Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 7 (1953)

Artikel: Für ein Adelbodmer Altersheim
Autor: I.G.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für ein Adelbodmer Altersheim

Seit Jahren beſchäftigt mich der Gedanke an das tragiſche Los ſolcher Mitmenſchen, die im Alter irgendwo auswärts verſorgt werden müſſen. Nun würde es mich ſehr freuen, wenn meine nachfolgenden Anregungen vor die rechte Schmitte kämen und wenn in abſehbarer Zeit viele Mitbürger an der Verwirklichung meines Anliegens mithelfen würden. —

„Wo das Tal die Firnen kränzen." Ja, ſo erklingt uns das Lied. Und wirklich haben wir ein wunderſchönes Tal; aber das Leben darin iſt oft karg und ſchwer und veranlaßt manche, in der Fremde ein leichteres Fortkommen zu finden. Die meiſten von ihnen können ſich mit den Jahren ganz gut in ihrer neuen Heimat einleben. Uns andern aber, die wir immer hier in Adelboden wohnten, wäre ein Fortgehenmüſſen in unſerm Alter etwas Undenkbares. Denken wir nur, welche „Lengizit" wir oder unſere Angehörigen haben, wenn wir oder ſie nur einige Tage oder Wochen fortmüſſen.

Leider aber gibt es unter uns Adelbodmern immer wieder Leute, die im Alter irgendwo auswärts verſorgt werden müſſen, weil ſie nicht mehr allein ſein können oder weil ihre Pflege den Angehörigen oder Verwandten zu ſchwer wird. Wie ſchmerzlich berührt es uns dann, wenn „nüt uber lang" manche im „ſchwarzen Truckli" wieder heimkommen, nicht etwa im Konzentrationslager umgebracht, nein, gut gepflegt in einem Spital oder Heim, wo aber die „Lengizit" an ihren Herzen nagte wie ein Giftwurm.

Ich bin kein Theologe und will keine Abhandlung ſchreiben über Chriſtenpflicht, Solidarität und Brüderlichkeit. Doch dünkt es mich ein Unrecht gegen jene bedauernswerten Leute, ſie ſo aus dem Heimattal abzuſchieben, auch wenn ſie, vom wirtſchaftlichen oder ethiſchen Standpunkt aus geſehen, vielleicht gar nicht wertvolle Glieder der Geſellſchaft waren.

Darum ſei das wichtige Problem „Altersheim" allen Mitbürgern warm ans Herz gelegt. Bekanntlich hatte Adelboden ſchon früher einen „Spittel", jedenfalls, weil das damals billiger war! Ich will nicht behaupten, daß es die Alten dort beſonders gut gehabt hätten. Aber immerhin war das damalige altmodiſche Adelboden in dieſer Beziehung dem heutigen, ſozial ſo aufgeſchloſſenen, für geſunde Neuerungen ſonſt eingenommenen Gemeinweſen überlegen. An verſchiedenen Orten des Oberlandes, ſo auch in der Lenk, ſind Altersheime oder Aſyle eingerichtet, und Adelboden ſollte da nicht allzulange hintennachhinken!

Aber die leidige Finanz- und Platzfrage? Sicher würde ſich ein geeignetes Stück Land, — vielleicht mit Gebäuden, — finden. Ja, wer weiß, könnte ſich ſogar jemand dazu entſchließen, der Gemeinde ein ſolches zu ſchenken! Natürlich müßte für alles Drum und Dran viel „Gält ufe Lade". Doch gibt es meines Wiſſens für ſolche Zwecke verſchiedene Stiftungen, und weiter denke ich an Bazare, Sammlungen, Kollekten und anderes. Mit der Zeit würde es ſicher langen; denn was andere konnten, können wir auch. Selbſtverſtändlich wäre das angeſtrebte Ziel nicht ſo raſch erreichbar. Aber gerade darum ſollte ſchon jetzt jemand die Initiative dazu ergreifen.

Sicher wären wir ſtolz und froh, wenn es einmal ſo weit käme. Auch wenn wir für uns ſelber nicht wünſchen, im Altersheim zu ſterben, wollen wir doch ſo handeln, als ob dies unſer eigenes Schickſal wäre! J. G. A.